

Das „letzte Gefecht“ der Lateinschule

Michael Benz und Thomas Lutz

Heimat- und Altertumsverein
Heidenheim an der Brenz e.V.

Jahrbuch

1989/90

Jahrbuch 1989/90
des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.

Auszug

Das „letzte Gefecht“ der Lateinschule

Michael Benz und Thomas Lutz

Herausgegeben vom Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V.

Bearbeitet von Helmut Weimert

© Heimat- und Altertumsverein Heidenheim an der Brenz e.V., 1990, eBook-Version 2022

Alle Rechte vorbehalten

Jeder Aufsatz aus dem Jahrbuch wurde als eBook und PDF aufgearbeitet. Es wurde die Rechtschreibung dieser Zeit belassen. Die Aufsätze sind auf unserer Homepage

<https://hav-heidenheim.de>

zum kostenlosen Download bereitgestellt.

Die neuen Jahrbücher in Buchform werden nur noch in einer kleinen Auflage gedruckt. Die älteren Jahrbücher sind nur noch in wenigen Exemplaren verfügbar. Bei Bedarf bitte beim Vorstand anfragen.

Aus Mangel an Verfügbarkeit der Originalfotografien mussten wir die Bilder aus dem Buch übernehmen, was leider Qualitätsverluste verursacht hat. Sollten wir in irgend einer Weise Zugriff auf die Originalbilder erhalten, werden wir sie ersetzen.

Inhaltsverzeichnis 1989/1990

Peter Heinzelmann und Herbert Jantschke	Zwei neue Höhlen im Stadtgebiet von Heidenheim
Leonhard Mack	Bohnerzförderung und -verhüttung auf der östlichen Schwäbischen Alb
Britta Rabold	Die römische Truhe aus Heidenheim
Heike Allewelt	Eine „raetische“ Fibelform
Heinz Bühler	Wer war der letzte Ravensteiner?
Markus Baudisch	Die Vögte, Oberamtleute und Landräte in Heidenheim seit 1448
Günter Schmeisky	Sind die Schwaben doch wie die Hasen! Zum Siegesjubiläum in Bayern nach der Schlacht von Giengen
Erhard Lehmann	Der Heidenheimer Ottilienberg im Wandel der Zeit
Gottfried Odenwald	Die Geschichte des Heidenheimer Stadtwappens
Helmut Weimert	Haus Hintere Gasse 60, Heidenheim ein Schauplatz württembergischer Behördengeschichte
Ursula Angelmaier	Die „Untere Façade“ von Schloß Taxis
Bernhard Häck	Das Vermessungswesen im Raum Heidenheim
Gerhard Schweier	Der erste Arkadenbau in Heidenheim - 1828
Michael Benz und Thomas Lutz	Das „letzte Gefecht“ der Lateinschule
Karl Müller	Zwistigkeiten beim Einzug der Schule in das Brenzer Schloß
Roland Würz	100 Jahre Rotes Kreuz im Landkreis Heidenheim
Gerhard Lutz	Das Alte Stadtbad und die Bauten von Philipp Jakob Manz in Heidenheim
Karl Hodum	Die italienische Reise des Professors Arthur Renner im Jahr 1906
Hans Wulz	Eine Taschen-Stammrolle aus dem Weltkrieg 1914 - 1918
Kurt Bittel	Wie ich zur Archäologie kam
Gerhard Schweier	Heidenheimer Notgeld – 3. Ausgabe 1945
Martin Hornung	Neugestaltung Bahnhofplatz und Umgebung
Manfred Allenhöfer	Geschichte in der Tageszeitung: Vom Sinn und von den Möglichkeiten
Wolfgang Hellwig	Der Heimat- und Altertumsverein Heidenheim in den Jahren 1989/90

Das „letzte Gefecht“ der Lateinschule

Michael Benz und Thomas Lutz

„Die Gemeinde-Kollegien von Heidenheim bitten um die Erlaubnis, die II. Realschule dahier in eine Präzeptoratsschule umwandeln zu dürfen.“¹

Die Plausibilität dieses Antrags, der vom 21. März 1879 datiert, erscheint zumindest fragwürdig, überblickt man in der Rückschau die Entwicklung der beiden in der Eingabe genannten Schultypen. Am 12. Dezember des Jahres 1837 öffnete die Heidenheimer Realschule ihre Pforten. Innerhalb weniger Jahre vermochte sie ihre Attraktivität dergestalt zu steigern, daß im Jahre 1844 eine Oberrealklasse als Vorbereitung für die polytechnische Schule in Stuttgart angegliedert wurde. Die Ausdehnung dieses Schultyps vollzog sich naturgemäß auf dem Rücken der traditionellsten und ältesten aller Bildungsanstalten, der in Heidenheim seit 1492 bestehenden lateinischen Schule.² In welchem Ausmaß sich dieser Strukturwandel vollzog, belegen Schülerzahlen für die Lateinschule aus den Jahren 1846 bis 1848, wonach der Schülerbestand von 12 auf schließlich 6 abfiel. Allerdings blieb diese offensichtliche Umschichtung der Bildungsbedürfnisse durch die Heidenheimer Honoratioren nicht unwidersprochen. Sie plädierten in einer Eingabe an den Königlichen Studienrat vom 7. Februar 1848 für die Beibehaltung des Präzeptorats. Sie schreiben, daß „in ganz Württemberg, in jeder Oberamtsstadt eine lateinische Schule (bestehe), in der die Jugend Gelegenheit findet, sich eine classische Bildung anzueignen und diese Ausbildung sich schon seit Jahrhunderten erprobt, und in allen Zweigen sowohl der Staatsverwaltung, als des bürgerlichen Lebens viele tüchtige Geschäftsmänner geliefert (hat), während man bei den erst seit einigen Jahren errichteten Realschulen bis jetzt nur dürftige Erfahrungen gesammelt hat, und noch nicht weiß, was sie wirklich nachhaltig leisten können.“³

Daß die Vorstellungen der bürgerlichen Oberschicht in Heidenheim nicht unumstritten waren, zeigt ein Auszug aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 15. Februar 1850, in dem von einer „Eingabe von 167 Bürgern und Einwohnern“, deren Namen leider verloren gegangen sind, berichtet wird, wo jene fordern, „den Beschluß der bürgerlichen Kollegien vom 20. Januar, worin um Aufhebung der zweiten Realklasse und Wiedercreirung einer Präceptoratsklasse eingetragen ist, zurückzunehmen.“⁴ Inwieweit die divergierenden Bildungsinteressen zwischen der breiten Mehrheit der Bevölkerung und den Honoratioren aufeinanderstießen, macht schon ein quantitativer Vergleich der Unterschriftenlisten deutlich. Waren für die einen lateinische Bildung und damit die Voraussetzungen für ein Hochschulstudium prioritäres Movens, die realistische Bildung aber nur Notwendigkeit zur fachlichen Befähigung des Nachwuchses für die eigenen Unternehmen, so sah die Mehrheit Sinn und Zweck der Präzeptoratsschule nicht im Einklang mit ihren Bedürfnissen, denen die Realschule in wesentlich größerem Maße entsprach.

Allerdings gaben sich die Heidenheimer Honoratioren mit dem Scheitern ihrer ersten Eingabe und dem Versuch von Seiten realistisch orientierter Kreise der Bevölkerung nicht geschlagen, sondern versuchten ihre Interessen in einem zweiten Bittgesuch vom 5. März 1850, dessen Unterschriften leider ebenfalls verschollen sind, doch noch durchzusetzen. Wir lesen dort, daß „die Unterzeichneten, in deren Intereße es gewiß nicht allein liegt, (sich) ... daher entschlossen (haben), auf unsere Kosten eine lateinische Schule möglichst ins Leben zu rufen.“⁵

Das gemeinschaftliche Oberamt unterstützt in seinem Beibericht zu obigem Gesuch die darin vertretene Ansicht, indem es bemerkt, daß „die bürgerlichen Collegien durch Stimmenmehrheit auf ihrem vom 15. v. M. gefaßten Beschluß beharren, den bisherigen Zustand beibehalten und in den ihnen von hoher Stelle gestellten Antrag nicht eingehen wollen.“ Dieser Beschluß, so heißt es weiter, sei „offenbar aus einer politischen Agitation hervorgegangen“ und entspreche dem „wahren Wohl der Stadt gewiß nicht.“⁶

Daß sich letztendlich die bürgerlichen Oberschichten mit ihren Interessen der Wiedererrichtung des Präzeptorats bei gleichzeitiger Existenz einer, wenn auch auf einen Lehrer verkleinerten, Realschule durchgesetzt haben, erweist sich in der „Bitte hiesiger Fabrikanten und Kaufleute, das seither mit der hiesigen Realanstalt verbundene Institut für Handlungslehrlinge auch ferner fortbestehen zu lassen und die erledigten Stellen eines Präceptors und Reallehrers mit Männern zu besetzen, welche eine gediegene Kenntniß der franz. und englischen Sprache besitzen.“⁷

Im Jahre 1850 wurden sodann die höheren Schulen Heidenheims in folgender Art und Weise verändert. Die bisher getrennte Latein- und Realschule wurden zusammengefaßt zu einer Schule, die folgendermaßen gegliedert war:

- a) Kollaboraturklasse mit wöchentlich 24 Stunden für Schüler von 8 bis 10 Jahren
- b) Mittelklasse mit wöchentlich 30 Stunden für Schüler von 10 bis 12 Jahren
- c) Oberklasse mit wöchentlich 30 Stunden für Schüler von 12 bis 14 Jahren⁸

Diese kombinierte Schule bestand in dieser Form bis zum Jahre 1855. Während dieser Zeit stellte sich allerdings heraus, daß der Versuch einer Verbindung realistischer und lateinischer Bildung nicht gelingen konnte. In seinem Vorschlag „zu einer durchgreifenden Reorganisation des Lehrplans an den hiesigen höheren

Lehranstalten“ bemerkt genau dies Dekan Wurm: „Im ersten Jahre der Bereinigung der hiesigen lateinischen und Realschule 1850/51 waren die erzielten Erfolge von der Art, daß man in dieser neuen Einrichtung ein treffliches Mittel zu einer möglichst allseitigen Ausbildung der Schüler sehen zu dürfen glaubte ... Durch den alljährlichen Eintritt neuer Schüler aber wurde es von Semester zu Semester schwieriger, eine getrennte Klassen-Eintheilung und ein gehöriges Ineinandergreifen des Lektionsplans beider Klassen zu erzielen. Die den Schülern gegebene Gelegenheit zu vielseitigerer Ausbildung zeigte sich überdiß im Laufe der Jahre selbst nur für wenige zugänglich, indem mit dem Fortschreiten in den einzelnen Disciplinen die Arbeit sich stark mehrte, daß sie nicht von allen bewältigt werden konnte, so daß es bisher eigentlich nur zwei Schülern infolge besonders glücklicher Anlagen und ausdauernden Fleißes gelang, an sämtlichen Fächern mit wirklichem Erfolg Theil nehmen zu können, während die Meisten auf den einen oder anderen Lehrgegenstand verzichten mußten...“⁹

Nach der Trennung der bisher vereinigten Schultypen bestand ab 1855 eine getrennte Latein- und Realschule, deren gemeinsame Vorbereitungsschule die Kollaboraturklasse war. Der Aufschwung der Realschule in den Jahren nach der Trennung widerspiegelt sich in einem Bericht an das gemeinschaftliche Oberamt vom 2. November 1859, in dem es heißt, daß in der „Realschule die Zahl der Schüler 40 und mehr erreicht (hat) und dadurch die Aufgabe des Reallehrers, der sie in drei verschiedenen Abtheilungen zu unterrichten hat, so erschwert (wird), daß auch bei voller Hingebung desselben an sein Amt ... Zweck und Ziel des Unterrichts kaum in allen Fächern vollkommen zu erreichen ist.“¹⁰

Es wurde deswegen notwendig und auch vom Königlichen Studienrat gebilligt, eine zweite Reallehrerstelle einzurichten. Dies erfolgte im Jahre 1864.

Eine nach der bisherigen Entwicklung kaum zu erwartende Trendumkehr im Schulwahlverhalten ergibt sich nach Betrachtung des Schaubilds. Die bisher doch sehr gebeutelte Lateinschule erlebt eine unerwartete Renaissance in den Jahren zwischen 1875/76 und 1879/80. Die Gunst der Stunde nutzend, die Aufwärtsbewegung verbal noch etwas stärker akzentuierend, wandte sich der Präzeptor der lateinischen Schule, Dr. Weizsäcker, im Januar 1879 an die Studienkommission der Stadt Heidenheim. Er bittet, daß „dieselbe bei den Gemeindegollegien und der hohen Oberstudienbehörde darauf hinwirken (möge), daß sie möglichst schon mit Beginn des nächsten Schuljahres eine weitere Lehrstelle für die hiesige Lateinschule, welche vorläufig provisorisch besetzt werden könnte, errichten werde.“

Er begründet seinen Antrag hauptsächlich damit, „daß der Andrang von Schülern in seiner Schule immer mehr sich steigere, daß diese mit Georgii voraussichtlich die Zahl 50, in den nächsten Jahren die Zahl 60 überschreiten werde, daß aber eine so große Anzahl von Schülern abgesehen davon, daß sie in seinem Schullokal einfach keinen Platz hätten, die Kräfte eines Lehrers weit übersteige, und bei 4 und 5 Jahres-Abteilungen einen irgendwie erfolgreichen Unterricht zur Unmöglichkeit mache.“¹¹

Die Studienkommission erachtete in ihrer Sitzung vom 8. März den Antrag für begründet und verwies ihn mit folgender Stellungnahme an die bürgerlichen Kollegien: „Wir verkennen nun in keiner Weise den eingetretenen Übelstand und sind auch nicht abgeneigt, demselben abzuhelfen, nur möchten wir keine provisorische Abhilfe, sondern eine gründliche durch eine etwas veränderte Organisation unseres gelehrten Schulwesens herbeiführen. Fragen wir nämlich nach der Ursache des immer stärker werdenden Andrangs an Schülern zu der Lateinschule, so ist einleuchtend, daß dieselbe nicht in den natürlichen Verhältnissen, Bedürfnissen und Neigungen der hiesigen Bevölkerung liegen kann, denn diese würden eher auf eine steigende Frequenz der Realschule hinweisen; sie liegt vielmehr ganz einfach und unbestritten in den höchst unbefriedigenden Leistungen der hiesigen Realschulen, und in dem mangelnden Vertrauen in die Persönlichkeit der beiden Reallehrer.“¹²

Das auf dieser Grundlage reorganisierte Schulwesen hätte folgende Gestalt gehabt: Eine Reallehrerstelle würde in eine zweite Präzeptoratsstelle umgewandelt, so daß nun einer dreiklassigen Lateinschule eine einklassige Realschule beiseite stünde, die ihre Schüler aus der ersteren im Alter von 12 Jahren übernehmen würde. Der Königliche Studienrat verwarf diese Vorstellungen mit Blick „auf den früheren blühenden Stand der Realschule“. Er sah „in den zur Zeit bestehenden Frequenzverhältnissen der beiden höheren Schulen nur eine vorübergehende Erscheinung“ und vermochte „die in Vorschlag gebrachte Organisation sowohl vom Standpunkt der Lateinschule aus, die in ihren beiden unteren Klassen als Vorbereitungsanstalt für die Realschule dienen müßte und welcher hieraus für ihre unmittelbaren und eigentlichen Unterrichtszwecke mannigfache Hemmnisse erwachsen würden, als auch mit Bezug auf die Realschule, welche als einklassige Schule den an sie zu stellenden Anforderungen unmöglich genügen könnte“¹³, nicht als sinnvoll anzusehen. Die Ministerialabteilung erachtete es hingegen für sinnvoll, „wenn nunmehr, nachdem durch den Abzug des Professors Wolpert das eigentliche Hinderniß für einen gedeihlichen Fortgang der Realschule beseitigt wird, die obere Reallehrerstelle so besetzt werden könnte, daß hiedurch für die Hebung der Realschule sowohl hinsichtlich des Unterrichts als auch einer durchgreifenden Schulleitung gut gesorgt und zugleich die Interessen der gewerblichen Fortbildungsschule Berücksichtigung finden würden.“¹⁴

Die entgegen besserer Einsicht, allein aus finanziellen Erwägungen getroffene Entscheidung der Gemeinde wurde so durch höhere Intervention abgewendet. Inwieweit sich die Verhinderung der städtischen Pläne als sinnvoll erwies, zeigt sich knapp ein Jahr später, als die städtischen Behörden um die Bewilligung eines

Staatsbeitrags zur Errichtung einer Realkollaboratur einkommen mußten. Der starke Zustrom von Schülern seit 1880 hatte, wie das Schaubild verdeutlicht, den Ausbau der Schule zu einer dreiklassigen notwendig gemacht und damit die Analyse des Ministeriums aus dem Jahre 1879 voll bestätigt. Der weitere quantitative Aufschwung der Realschule und ihre somit erwiesene Angemessenheit für die Heidenheimer Verhältnisse wurden bestätigt durch die notwendig werdende Trennung der Kollaboraturklasse in zwei Abteilungen und die damit einhergehende Zwangsläufigkeit der Anstellung eines Hilfslehrers im Jahre 1885.¹⁵

- 1) Akten des Schularchivs des Hellenstein-Gymnasiums (ASA). Eingabe an die K.Kult. Ministerial Abteilung vom 21. März 1879.
- 2) Festschrift Hellenstein-Gymnasium (Heidenheim 1989), 11 ff.
- 3) ASA, „Bitte mehrerer Personen zu Heidenheim um Belassung des dortigen Präceptorats“ (7. Februar 1848).
- 4) ASA, Auszug Gemeinderatsprotokoll (15. Februar 1850).
- 5) ASA, „Mehrere Einwohner der Stadt Heidenheim bitten allerunterthänigst um einen entsprechenden Staatsbeitrag zu Haltung eines die Stelle eines Präceptors vertretenden Lehrers“ (5. März 1850).
- 6) ASA, Das gemeinschaftliche Oberamt berichtet zu dem Gesuche mehrerer Einwohner von hier und einem Staatsbeitrag zur Errichtung einer lateinischen Schule (6. März 1850).
- 7) Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL), E 202, Bü 1450, Bl. 150.
- 8) ASA, Beibericht zum Entwurf eines Lehrplans für eine vereinigte lateinische und Realschule (14. Juni 1850); vgl. auch Stadtarchiv Heidenheim (StA) IX. 2. 323 und IX. 2. 329. 1. Grundbeschreibung S. 6b.
- 9) StAL, E 202, Bü 1450, Bl. 171 f.
- 10) ASA, Bericht an das gemeinschaftliche Oberamt (2. November 1859).
- 11) ASA, Eingabe an die K.Kult. Ministerialabteilung (21. März 1879).
- 12) Ebd.
- 13) StA, IX. 2. 343, Schreiben Kult. Ministerial. Abt. (12. Juni 1879).
- 14) Ebd.
- 15) ASA, Bericht des OA betreffend die Anstellung eines Hilfslehrers an der Realschule in Heidenheim (18. August 1885).